



Mittelbadener Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Er scheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.65 RM. Einzelnummer 10 Pf. - Sitzort: Nr. 50 bei der Oberamtskanzlei Remscheid.
Verleger: Carl Schmidt & Co., Wildbad; Verleger: Carl Schmidt & Co., Wildbad; Verleger: Carl Schmidt & Co., Wildbad.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einpfeilige 10 mm breite Zeilenbreite 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Restteil die 10 mm breite Zeilenbreite 12 Pf. - Rabatt nach vorerwähntem Tarif. - Schluss der Anzeigenannahme täglich 2 Uhr nachmittags. - In Kontostellen oder beim geschäftlichen Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlungsbefreiung weg.
Druck, Verlag u. Vertrieb: Schellert-Druck: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 96, Tel. 479. - Wohnung: Villa Hubertus

König Ferdinand feiert Geburtstag

Der erste Bulgaren-Zar lebt jetzt in Koburg

Am 26. Februar begeht König Ferdinand von Bulgarien, der erste Bulgaren-Zar, in Koburg seinen 75. Geburtstag. Das Staatsoberhaupt des mit den Mittelmächten im Weltkrieg verbündeten Bulgarien, König Ferdinand, wird am 26. Februar 75 Jahre alt. Er verbringt seinen Lebensabend in der Stadt seiner Väter, denn wenn er auch in Wien geboren wurde, stammt er doch aus dem Hause Koburg, und zwar aus dessen katholischem Zweig Kohary. Seit 18 Jahren wohnt er in Deutschland. Obwohl er ein völlig zurückgezogenes, nur seinen wissenschaftlichen Neigungen gewidmetes Leben führt, hat er es dennoch nicht verschmäht, gelegentlich in aller Ruhe und Selbstverständlichkeit in der Öffentlichkeit zu erscheinen. So war er z. B. ständiger Gast der Bayreuther Festspiele und regelmäßiger Besucher der Berliner Automobilausstellungen.

Ferdinand von Koburg war österreichischer Kavallerieoffizier, als er am 7. Juli 1887 zum Fürsten von Bulgarien aufstiege. Zuvor gestürzten Battenbergers gewählt wurde. Dreißig Jahre hat er sein Können, und vor allem seine hervorragenden diplomatischen Fähigkeiten in den Dienst seines Landes gestellt. Die ersten zehn Jahre seiner Regierung waren ein einziger Kreuzweg. Von Österreich fand er nicht die geringste Unterstützung. Im Gegenteil wurden ihm von Wien aus immer neue Schwierigkeiten bereitet. Die Ausöhnung mit Russland, dessen Feindschaft durch die Politik seines Vorgängers herbeigeführt worden war, gelang erst 1896. Im gleichen Jahre erhielt er auch endlich die Anerkennung der Mächte, unter deren formeller Oberhoheit damals noch Bulgarien stand. Zäh und unaufhaltsam, durch keine Rückschläge beirrt, ging Ferdinand seinen Weg. Im Oktober 1908 glückte ihm die Erreichung des ersten Zieles: Bulgarien wurde ein unabhängiger Staat, zum äußeren Zeichen nahm Ferdinand den Titel eines Königs oder Zaren der Bulgaren an.

Nun konnte sich Ferdinand dem zweiten Ziel seines Bestrebens widmen, der inneren Festigung des Landes und dem kulturellen Ausgleich mit dem Westen. Der Zar, der ein leidenschaftlicher Lokomotivführer war, sorgte in erster Linie für den Ausbau der Eisenbahnen. Die kulturelle Erziehung eines Volkes, das 400 Jahre unter der Fremdherrschaft gestanden hatte, war nicht leicht, aber auch hier hatte er schöne Erfolge zu verzeichnen. Dann aber wurde das Land in die kriegerischen Balkanverwicklungen verstrickt, die sechs Jahre von 1912 bis 1918 dauerten. Trotz seiner Siege erhielt Bulgarien nach dem Balkankriege 1912 und 1913 nicht den Lohn, auf den es Anspruch hatte. Im Weltkrieg hoffte Ferdinand durch Anichlus an die Mittelmächte das zu erreichen, was ihm nach dem Balkankrieg noch verlagert geblieben war. Der Zusammenbruch an der Salonikifront begrub alle Hoffnungen und Träume. Am 3. Oktober 1918 dankte Ferdinand zugunsten seines Sohnes Boris, des gegenwärtigen Zaren, ab.

Ferdinand ist Zeit seines Lebens nicht nur ein Freund, sondern auch ein aufrichtiger Freund Deutschlands und vor allem der deutschen Kultur gewesen. Deshalb zog er sich nach Deutschland zurück. Auf dem Gebiete der Schmetterlingskunde ist er eine anerkannte Weltautorität.

Die Parteigründungsfeier in München

Adolf Hitler bei seinen ältesten Mitkämpfern

München, 25. Febr. Den 24. Februar, den Tag, an dem vor 18 Jahren Adolf Hitler im großen Festsaal des Münchener Hofbräuhauses die 25 Programmpunkte der Partei verkündete, hat der Führer den Gründungstag der Partei genannt. Alljährlich, so ist es der Wille des Führers, sollen sich an diesem Tage in München die Männer treffen, die damals mit dabei waren, die ersten Kämpfer des Führers. Während draußen in den Straßen Münchens Karneval gefeiert wird, hat sich im großen Festsaal des Münchener Hofbräuhauses eine Gemeinschaft von Menschen zusammengefunden. Im schlichten Braunkleid vereinigen sich die alten Kämpfer, die Blutordens-träger der Bewegung, zu einer Wiedersehensfeier. Da gibt es keinen Unterschied, keine Sphondnung nach Rang und Stellung; wahllos haben sich die zusammengefunden, die das Schicksal einst wahllos und dann doch untrennbar zusammengeführt hat.

Der Saal des Münchener Hofbräuhauses steht genau so aus wie vor 18 Jahren. Er trägt nur ein Wahrzeichen: das Hakenkreuzbanner, die Bluffahne. Hier wird in tausendfältigem Händeschütteln Kameradschaft gehalten und gefeiert, hier helfen sich besonders alle jene Männer willkommen, die das Vertrauen Adolf Hitlers zu führenden Aufgaben in Bewegung, Staat, Wehrmacht berufen hat. Wir sehen unter ihnen die Reichsleiter Schwarz, Dr. Frick, Dr. Ley, Fiebler, Ritter von Epp, Amann, Rosenberger, Böhler, Grimm, Stabschef Luke, Reichsführer SS Himmler, Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, Brigadeführer Schaub, Gauleiter der Partei, unter ihnen Julius Strei-

cher und Wächtler, Ministerpräsident Siebert und die Mitglieder der Landesregierung, den kommandierenden General des 7. Armeekorps, Generalleutnant von Reichena, den Befehlshaber im Luftkreis 5, Generalmajor Sperle, Reichshandwerksmeister Schmidt und andere. In dem großen Kreis, in dem zunächst dem Bodium die Sternedergruppe ihren Platz gefunden hat und wo die NS-Frauenenschaft durch ihre bewährtesten Kämpferinnen vertreten ist, haben sich auch städtische Abordnungen alter Kampfgenossen Adolfs Hitlers aus den übrigen Gauen des Reiches eingefunden.

Der Badenweiler Marsch, der den Einzug des Führers begleitet, wird minutenlang fast überdient von aller Leidenschaft, mit der aus vielhundert Kehlen dem Führer Treue um Treue geboten wird. Adolf Hitler hat viele Hände zu schütteln. Insbesondere begrüßt er die Mitglieder der Sterneder Gruppe mit herzlichem Handschlag. Gauleiter Adolf Wagner folgt dem Willkomm der alten Kämpfer in kurze Worte und in ein Siegfried, das vielfältigen Widerhall findet. Allgemeines Bedauern weckt seine Mitteilung, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, durch eine leichte Erkrankung am Erdbeben verhindert ist. An ihn wird folgendes Telegramm gesandt: „2000 im Münchener Hofbräuhaus verammelte alte Kämpfer und Kämpferinnen der Partei senden Ihnen als einem der Ersten in unserer Reihen herzliche Grüße mit dem Wunsche baldiger Genesung. Adolfs Hitler, Adolf Wagner, Joseph Berthold und alle Parteigenossen und -genossinnen.“

Dann umschreibt Adolf Wagner in prägnanten Sätzen das Wunderbare des vielseitigen Wandels der Zeiten und verbindet mit dem bewegten Dank an den Führer den Wunsch, daß auch er aus dem Kampferkreis, aus seinem Glauben und aus dem Glauben des ganzen deutschen Volkes neue Kraft und Zuversicht finden möge.

Die Ansprache des Führers

Adolf Hitler läßt vor dem geistigen Auge das Bild der langen Kampfzeit wieder erstehen. Oft und oft haben ihm diese Männer gehört und wie am ersten Tage stehen sie heute vor der ersten Minute an in seinem Bann. Sie folgen ihm mit gespanntem Ernst und wenn er seine Redewendungen mit seinem Humor durchsetzt, mit gelöster Heiterkeit. Alles, was sie selbst im Innern tragen, weiß er aus dem Erleben des Kameraden und des Führers in die Worte zu fassen, die das Geheimnis einer verschworenen Gemeinschaft enthüllen.

Und Adolf Hitler überschaut das Aufbauwert der letzten drei Jahre. Wiederum stellt er in den Vordergrund die unaufhörliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit, die jetzt auf das ganze Volk übertragen worden ist, und auf ihre wichtigste Frucht, das spontane Verständnis des Volkes für alle die schweren und großen Entscheidungen dieses Jahres, sein unverbrüchliches Vertrauen, die stabile unerschütterliche Übereinstimmung zwischen Führung und Volk. Er verweist auf den gewaltigen Ausleseprozess, der sich in der Bewegung vollzieht und alle wertvollen Kräfte aufnimmt und emporsteigen läßt, wie auf der anderen Seite in Zukunft genau so wie bisher alle asozialen und anationalen Elemente der Zerjegung mit eiserner Strenge niedergehalten werden.

Und weiter richtet der Führer den Blick in die Zukunft, der das breite, unersörbare, von Jahr zu Jahr mehr gefestigte Fundament bereitet hat. Da fühlen sich die alten Kämpfer erst recht als die große Familie, die Adolf Hitler vor 18 Jahren um sich geschart hat. Die letzten Worte des Führers gehören dem Dank an seine ältesten Getreuen. Er gibt seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck für die, die mit ihm damals die Bewegung in

Kurze Tagesübersicht

Die Reichsbahn führte auf der Strecke Berlin-Hamburg mit einer Dampflokomotive und einem besonders gebauten Stromlinienzug eine Fahrt mit Gästen durch, wobei bis 175 Stundenkilometer Geschwindigkeit erreicht wurden.

Die Rede des britischen Außenministers Eden diente mehr der Begründung der britischen Aufrüstung als der Darlegung des politischen Kurzes, der sich nach wie vor um den Völkerverbund und die kollektive Sicherheit kristallisiert.

Ueber die Wählerarbeit Moskaus in Südamerika werden ausschlußreiche Briefe veröffentlicht.

Auch die Japaner sind nun durch den russisch-französischen Weistandspakt beunruhigt, der am Dienstag in der französischen Kammer erneuert behandelt wurde. Zland in bezug-dete den Pakt.

Bei den Kreistagswahlen in Memelland haben die memelländisch-deutschen Wjiten gut abgeschnitten.

ihre Bahnen geleitet haben und Deutschland erobern halfen. Der Führer ruft die Erinnerung wach an die „wunderbare, herrliche Zeit, da wir ausgezogen sind mit nichts als einem unermesslichen Glauben und einer fanatischen Hingabe, ein großes Reich zu erobern. Heute, 16 Jahre später, nachdem wir die Herren dieses Reiches geworden sind, möchte ich Sie erinnern an diese schwere, aber herrliche Zeit.“

Unter wahren Stürmen der Begeisterung hat der Führer seine mehr als anderthalbstündige Rede beendet. Wie er den alten Mitstreitern von Herzen gebannt hat, so klingt nun ihr Dank in dem Siegfried auf die Bewegung, auf Volk und Reich und im Gesang des Horst-Wessel-Liedes. Dieser Dank umfängt wie eine Welle den Führer, er gibt ihm das Gefühl, als er langsam durch die Reihen schreitend den Saal verläßt.

Im Circus Krone fand eine Parallelversammlung mit Uebertragung der Führer-Rede statt.

Die wehrpolitische Revolution

des Nationalsozialismus

Der Leiter der Pressegruppe der Abteilung Inland des Reichskriegsministeriums, Major Jost, hielt vor Vertretern der Presse im Offiziersheim des Reichskriegsministeriums einen Vortrag über das Thema: „Die wehrpolitische Revolution des Nationalsozialismus.“

Hätten Adolf Hitler und die NSDAP, in diesen drei Jahren, so betonte Major Jost, nur die eine Tat der wehrpolitischen Befreiung Deutschlands vollbracht, es wäre genug des Ruhmes für Gegenwart und eine ferne Zukunft. Denn leicht sei diese Tat wahrhaftig nicht gewesen. Die nationalsozialistische Revolution habe in noch nicht drei Jahren die wehrpolitische Krisiszone überwunden. Deutschland sei wehrpolitisch frei und könne nach eigenem Ermessen Tempo, Maß und Ziel seiner Politik auf allen Lebensgebieten bestimmen. Es gebe in der preußisch-deutschen Wehrgeschichte keinen Zeitabschnitt, der sich in dieser Hinsicht mit der Gegenwart vergleichen lasse. Diese Leistung sei aber nur ein Ausschnitt und ein Teilstück der totalen Revolution des Nationalsozialismus.

In großen Umlin bezeichnet Major Jost sodann weiter die drei großen geschichtlichen Zeiträume, in denen das Weltbild des Nationalsozialismus wurzelt und die auch der Wehrpolitik Richtung und Inhalt geben. Die germanische Frühzeit, das Freuen der Soldatenkönige, das 19. Jahrhundert, an dessen Beginn die französische Revolution und die preußische Erhebung stehen und dessen Ende der Weltkrieg bedeutet.

Um zwei Jahrtausende können wir zurückgreifen, um die Elemente des heutigen deutschen Soldaten und unserer heutigen Wehrordnung im germanischen Kriegerum wiederzufinden. Wehrrecht und Wehrpflicht sind damals wie heute das gleiche.

Im einzelnen umriss Major Jost weiter die beiden getrennten Aufgabengebiete der Wehrmacht und der Partei. Die Wassenausbildung, die soldatische Erziehung und die Organisation der Landesverteidigung ist allein Sache der Wehrmacht; die politische Führung und Formung von Staat und Volk ist allein Sache der Partei. Der Soldat ist selbstverständlich Nationalsozialist, auch wenn er das Parteibuch nicht besitzt.

Im letzten Teil unterstrich Major Jost die Bedeutung der totalen Wehrpolitik, die dem totalen Kriege der Zukunft entspreche. Neuzzeitliche Wehrgemeinschaft sei die sinnvolle Gliederung der Volksgemeinschaft mit dem Ziele der Zusammenfassung aller Kräfte. Das sei nicht etwa Militarismus in Reinkultur. Adolf Hitler habe am gleichen Tage, an dem das neue Wehrgeleit verkündet worden sei, zum wiederholten Male feierlich beteuert, daß der Sozialismus es grundsätzlich ablehnt, fremde Volksteile sich einzuverleiben und daß der neuzzeitliche Krieg ein negativer Ausleseprozess sei, von dem weder Sieger noch Besiegte Ruhes hätten. In der gleichen Rede habe der Führer aber auch Berechnung gehalten mit den Abrüstungsabotoren und in 13 Punkten die Wege zur Verständigung, Sicherung und zur Verhütung des Betrübens gewiesen.

Der afghanische Außenminister in Berlin

Berlin, 25. Febr. Am Dienstag vormittag ist Seine Erzellenz, der königlich afghanische Außenminister Sirdar Faiz Muhammad Khan, auf dem Bahnhof Zoologischer Garten mit dem Nord-Expres von Paris kommend zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof der Chef des Protokolls, Gesandter von Wilkow, der den Außenminister namens der Reichsregierung willkommen hieß, Vortragender Legationsrat Bliger vom Auswärtigen Amt, der hiesige königlich afghanische Gesandte mit dem Personal der Gesandtschaft, sowie Mitglieder der afghanischen Kolonie eingefunden.

Zur Sammlung der DAF.

Senderuf Dr. Voss beim Schlusshappell des RHM. Berlin, 25. Febr. Mit einem gewaltigen Schlusshappell wird das Winterhilfswort 1935/36 in seiner letzten Strahlenform durch die Deutsche Arbeitsfront seinen Ausklang finden. Durch einen



Sender auf Dr. Vays am Freitag, den 28. Februar, der im Anschluß an den Nachrichten dienst um 20 Uhr und 22 Uhr von sämtlichen deutschen Reichsendern übertragen wird, erklärt diese letzte große Aktion des WSW, wie das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, seine Größung. Dieser Appell wird das Ohr vieler Millionen Volksgenossen erreichen, die in den nächsten beiden Tagen als Sammler oder bereitwillige Geber eine selbstverständliche Pflicht erfüllen.

Zum erstenmal wird auch die Sammelbüchse in den Betrieben und Geschäftshäusern kreisen. Volksgenossen! Ihr am Arbeitsplatz, der viele vor Not bewahrt oder aus dem Elend herausgeführt hat, erinnert Euch, daß Ihr noch Pflichten habt denen gegenüber, für die Not und Armut noch nicht beseitigt sind. Der Betriebsführer ist hier der erste Sammler und auch der erste Spender. In den Gaststätten, auf allen Straßen und Plätzen, in den Häusern, überall geht die Sammelbüchse des Winterhilfswerkes um. Sie wird jeden erreichen. An das schaffende Deutschland verlangt von jedem, wenn er opfert, daß er es gern tut mit dem Bewußtsein, ein Opfer gebracht zu haben.

### Dampflokomotive mit 175 Kilometern

Berlin, 25. Febr. Die Entwicklung des Schnellverkehrs der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat in den letzten Monaten außerordentliche Fortschritte gemacht. Auf der Strecke Berlin-Hamburg fuhr vor wenigen Tagen ein elektrisch betriebener Stromlinienzug die phantastische Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometer. Die sogenannten HVL-Züge sind bereits auf den verschiedensten Fernstrecken eingesetzt und erzielen sich einer großen Bekanntheit beim reisenden Publikum. Weniger bekannt ist, daß die Reichsbahn auch Dampflokomotiven mit ähnlich hohen Fahrgeschwindigkeiten besitzt. Am Dienstag führte die Deutsche Reichsbahn zum erstenmal Dampfzuglokomotiven auf einer Pressfahrt der Öffentlichkeit vor. Die Fahrt von Berlin nach Hamburg erfolgte mit der Vorkriegs-Stromlinienlokomotive, die Rückfahrt mit dem Henschel-Wegmann-Dampfzug. Vor der Abfahrt des Zuges machte Reichsbahndirektor Dr. Ing. h. c. Fuchs den Versammelten Mitteilungen über die Entwicklung des Eisenbahnschnellverkehrs und insbesondere über die Bauart und die Eigenschaften der neuen Lokomotiven. Man habe sich entschlossen, eine Lokomotive entwickeln zu lassen, die einen 250 Tonnen schweren D-Zug dauernd fahrplanmäßig mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometerstunden befördern und zur Einholung von Verspätungen die Geschwindigkeit auf 175 Kilometerstunden steigern könne. Mit der Durchbildung der Lokomotive seien die Vorkriegs-Lokomotivwerke G.m.b.H. in Berlin-Tegel betraut worden. Es seien zwei Lokomotiven für Steinkohlen-Koffelheizung der üblichen Bauart und eine dritte Lokomotive mit vorn liegendem Führerstand und Staubkohlenheizung bestellt worden. Die beiden Lokomotiven mit Koffelheizung seien abgeliefert und in der Erprobung begriffen.

Auch diese Lokomotive hat einen Stromlinien-Blechmantel erhalten, der sie ganz umhüllt, sich vorn und hinten der abgerundeten Kopfform der Wagen anpaßt und bis über den größten Teil der Räder heruntergezogen ist. Der Wagenzug ist von der Wagenbauanstalt Wegmann u. Co. in Kassel gebaut. Der Zug hat 23 Sitzplätze im Speiseraum, 48 Sitzplätze zweiter Klasse und 144 Sitzplätze 3. Klasse. Am den Schwerpunkt möglichst niedrig zu halten, wurde der Führerstand nur 1090 Millimeter über SO. gelegt, gegenüber 1240 Millimeter bei den D-Zug-Wagen. Dr. Fuchs schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß auch diese Züge recht bald die Gunst des reisenden Publikums gewinnen und damit zur Belebung des Verkehrs beitragen möchten.

### Von Hamburg nach Berlin zurück mit der Vorkriegs-Stromlinien-Lokomotive

Berlin, 25. Febr. Mit dem Henschel-Dampfzug war man vormittags von Berlin nach Hamburg gefahren, mit der Vorkriegs-Stromlinienlokomotive wurde die Rückfahrt angetreten. Auch diese Lokomotive war bereits auf der Nürnberger Substrüms-Ausstellung der Deutschen Reichsbahn zu sehen. Sie war unter allen Fahrzeugen, die dort gezeigt wurden, mit ihrer langgestreckten Stromliniengestaltung vielleicht der auffälligste Eindruck. Bei den Probefahrten hat diese Dampflokomotive eine Geschwindigkeit bis zu 197 Stundenkilometer erreicht. Am 15.37 Uhr verließ der Zug, wiederum mit rund 200 Fahrgästen besetzt, den Hamburger Hauptbahnhof. Die Lokomotive zog einen 250 Tonnen schweren D-Zug, bestehend aus einem Lokomotiv-Wagen und 4 D-Zugwagen 1. und 2. Klasse in neuester Bauart. Wieder hatte man, wie bei der Hinreise am Vormittag, das Gefühl eines völlig ruhigen Laufens und größter Sicherheit. Auch dieser Zug raste mit einer Geschwindigkeit von zeitweise 187 Stundenkilometer durch die Lande. Man

kann sich kaum noch vorstellen, daß vor knapp drei Jahren die Höchstgeschwindigkeit um 90 Stundenkilometer herum lag. Heute ist die doppelte Geschwindigkeit fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Es wird voraussichtlich eine Frage der Wirtschaftlichkeit sein, ob die Reichsbahn in Zukunft auf diesen oder jenen Strecken Dampfzüge oder Schnelltriebwagen einsetzt. Eines aber hat der heutige Tag mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß nämlich die Deutsche Reichsbahn und der deutsche Schienenfahrzeugbau ihre führende Stellung in der Welt zu behaupten verstanden.

### Eden über die britische Politik

Zwei Ziele: Völkerbund und kollektive Sicherheit

Außenminister Eden begann im Unterhaus seine Rede mit einer Darstellung der britischen Politik im Abessinien-Konflikt. Von Januar bis April 1935 habe die Regierung zu vermitteln versucht. Sobald der Krieg erklärt war, sei innerhalb von zehn Tagen Italien zum Angreifer erklärt worden. Das scheine ihm eher von bemerkenswerter Schnelligkeit zu zeugen. Die wirtschaftlichen Sanktionen übten in Italien bereits ihre Wirkung aus, wie das aus den Goldsammlungen hervorgehe. Die Sühnemaßnahmen würden zuletzt einen bedeutsamen Einfluß auf die Erreichung der Hauptziele des Völkerbundes, die Einseitigkeit der Feindseligkeiten, haben. Der Völkerbund erwäge nunmehr einen Schritt, der ein Gebrauchsgut betreffe, das sich zum größten Teil in den Händen von Nichtmitgliedsstaaten befinde. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der DeLaus-fuhr nach Italien sei vom September 1935 mit 6,3 Prozent im Oktober und Dezember auf 17,8 Prozent gestiegen. Das sei ein Zeichen in seinen, Edens, Augen keinerlei symbolische Bedeutung, es müsse daher wie alle anderen Sühnemaßnahmen unter dem Gesichtspunkt behandelt werden, ob eine Dellecke dazu beitragen werde, dem Krieg Einhalt zu gebieten. In diesem Geiste werde die Regierung die Frage prüfen, um zu einer Entscheidung zu kommen. Er könne dem Hause versichern, daß es die Politik der britischen Regierung geblieben sei, stetigen und kollektiven Widerstand gegen jeden Angreifer zu leisten. Bei ihrer Entscheidung werde sich die Regierung durch die Entscheidung des Völkerbundes selbst leiten lassen. Es gäbe keine Schwäche und kein Schwanken.

In der Frage der kolonialen Rohmaterialien stellte Eden fest, daß die Regierung keineswegs von dem Vorschlag Hoares in dieser Frage abgerückt sei. Sie sei durchaus bereit, jederzeit eine Prüfung dieser Frage vorzunehmen. Eine solche Prüfung finde zweckmäßigerweise in Genf statt. Der richtige Augenblick jedoch für eine solche Prüfung hänge von vielen Umständen ab, wie z. B. der Haltung anderer Mächte zu diesem Vorschlag. Die internationale Lage sei viel zu vielgestaltig, als daß diese Frage mehr als einen Teil der Schwierigkeiten darstelle. Er wiederholte jedoch, daß die Regierung bereit sei, in eine Prüfung der Frage einzutreten.

Eden behandelte dann die ägyptische Frage und sagte, er hoffe, daß die Verhandlungen am 2. März ein erfolgreiches Ergebnis für die eigentlichen Verhandlungen sein würden.

Der Außenminister wandte sich darauf der internationalen Lage zu. Der Kurs, den England in den nächsten zwei Jahren steuere, werde in der internationalen Lage von entscheidender Bedeutung sein. Es sei kein großer Beitrag zu der kollektiven Weisheit der Welt, wenn er feststellte, daß man 18 Jahre nach Kriegsende den gleichen Fragen gegenüberstehe wie 1914. Die Kriegsgeneration habe es sich zur Aufgabe gemacht, eine Wiederholung der Leiden, die sie ausgehalten habe, zu verhindern. Großbritannien glaube, daß diese Politik am besten die Aufrechterhaltung des Friedens sichere. Zwei Bedingungen seien aber unentbehrlich:

1. daß das System wahrhaft kollektiv sei und so mächtig, um jeden möglichen Angreifer innerhalb oder außerhalb abzuwehren;

2. daß Großbritannien entschlossen und fähig genug sein müsse, um seine Rolle in ihm spielen zu können.

Solange es keine allgemeine Abrüstung gebe, könne es auch für Großbritannien keine einseitige Abrüstung geben, wöhlten Verlust auch immer die Ereignisse in Zukunft nehmen würden. Er bedauere, daß vermehrte Ausgaben für Rüstungen unvermeidlich geworden seien. Es handle sich um unproduktive Ausgaben, aber eins sei tröstlich: eine Stärkung der kollektiven Sicherheit sei die billigste Form der Wiederaufrüstung. Sie sei billiger als eine Wiederaufrüstung innerhalb des Vorkriegsstandes und unendlich viel billiger als eine Wiederaufrüstung innerhalb einer Isolierung. England müsse wieder aufpassen, weil es an Vertrauen in den guten Willen der Nationen fehle, weil diese von Furcht beissen seien. Hier liege die politische Aufgabe des Völkerbundes und Großbritanniens: Die

Furcht vor einem nicht heraufgeforderten Angriff könne nur beseitigt werden und müsse beseitigt werden durch die allmähliche Stärkung der kollektiven Sicherheit, bis jede Nation überzeugt sei, daß ein Angriff sich unter keinen Umständen bezahlt mache. Es sei daher wesentlich, daß wenn die Politik des Festhaltens am Völkerbund und der kollektiven Sicherheit erneut bekräftigt werde, klar unterschieden werde zwischen dieser Politik und der Einkreisung. Die britische Regierung nehme ihren vollen Anteil an der kollektiven Sicherheit. Sie wolle keinen Anteil an einer Einkreisung nehmen. Das letzte Ziel Englands müsse ein weltumfassendes System der kollektiven Sicherheit sein, das alle Nationen umfasse, dessen Autorität nicht in Frage zu stellen sei. Allerdings sei man von diesem Ziel zur Zeit noch weit entfernt. Europa müsse heute und innerhalb der nächsten Jahre zwischen Zusammenarbeit und Zerfall wählen.

### Die Aussprache

Nach Außenminister Eden sprach der Fraktionsführer der liberalen Opposition, Sir Archibald Sinclair, der die bisherigen Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Sühnemaßnahmen als nicht weitgehend genug kritisierte. Sinclair forderte die Verhängung der Dellecke, die auch ohne Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika von Nutzen sein würde. Nicht die Sühnemaßnahmen seien gescheitert, sondern der Mut und die Entschlossenheit der Regierung bei ihrer Anwendung.

Der rechtskonservative Abgeordnete Amey fragte den Außenminister, ob es notwendig gewesen sei, so starke Maßnahmen gegen Italien zu treffen, zumal dem bekannten Geheimdokument zufolge keine unmittelbaren britischen Interessen auf dem Spiele ständen. Seit zehn Jahren habe England die Völkerbundslage, wenn auch nicht dem Buchstaben nach, so doch ihrem Inhalt nach mißachtet. Warum glaube es jetzt bei der Auslegung seiner Pflichten gemäß der Genfer Satzung so weit gehen zu müssen? Eine Dellecke würde ebenso nutzlos sein wie die übrigen Maßnahmen. England habe die Straßensituation zerbrochen und dadurch Frankreich in die Arme Sowjetrußlands getrieben. Wenn Eden erklärt habe, daß England sich an einer Einkreisung nicht beteilige, so stehe fest, daß die Lage dennoch derjenigen vor 1914 gleiche. „Ich glaube nicht“, so fuhr Amey fort, „daß Deutschland irgend etwas gegen England oder gegen Frankreich im Schilde führt.“

Auch der konservative Abgeordnete Boothby kritisierte die Eden-Rede, weil sie die künftige Politik Englands nicht klar genug darlege. Habe die Regierung neue Nachrichten über die Aufrüstung Deutschlands oder über die Verlethlichkeit der englischen Flotte erhalten? Fast sämtliche europäischen Regierungen seien heute der Auffassung, daß England kändig seinen außenpolitischen Kurs ändere, um seinen Interessen zu dienen.

Der unabhängige Arbeiterpartei-Mitglied Wood erklärte, daß England nicht die geringste Furcht vor Mussolini habe. Was man in England befürchte, sei das neue Deutschland (1) und nichts anderes.

Für die Regierung schloß der Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Lord Cranborne, die Aussprache ab. Unter dem Gelächter und dem Beifall des Unterhauses erklärte er, daß England der italienischen Presse für die Veröffentlichung des Geheimdokumentes seinen tiefempfundenen Dank aussprechen müsse. Die Sühnemaßnahmen würden immer wirksamer, und viele italienische Ausfuhrzweige würden bereits von ihnen betroffen. Die italienische Regierung habe bereits aufgehört, Mitteilungen über ihre Goldreserven zu veröffentlichen. Das sei sehr bezeichnend, und das Einkammeln von Eheringen sei für einer großen Nation eine traurige Sache. Die Sühnemaßnahmen seien nicht als eine Strafe, sondern als ein Abschreckungsmittel gedacht.

Dann beschäftigte sich das Unterhaus mit dem militärischen Zustandshaushalt zur Kostendeckung der durch den italienisch-abessinischen Konflikt verursachten Sondermaßnahmen, der in Höhe von 4,8 Millionen Pfund verabschiedet wurde.

### Londoner Pressestimmen

#### Zur Unterhaus-Erklärung Edens

London, 25. Febr. Die Morgenblätter verhehlen nicht eine gewisse Enttäuschung über die Unterhaus-Erklärung Edens. Diese Enttäuschung kommt besonders stark in den Oppositionsblättern zum Ausdruck, die sich darüber beklagen, daß die Regierung immer noch keine Entscheidung in der Frage einer Dellecke getroffen habe. Die Blätter sind sich darüber einig, daß die Äußerungen Edens nichts Wesentliches Neues gebracht haben.

Der den Regierungstreuen nahestehende „Daily Telegraph“ bezeichnet es als den Angelpunkt der Erklärung, daß der Frieden nur durch ein starkes England gesichert werden könne. Die Ablehnung einer Einkreisungspolitik wird im „Daily Express“ als der wichtigste Punkt der Reaktionen der Regierungserklärung be-

## Der dicke Müller siedelt

Ein heiterer u. nachdenklicher Roman von Wolfgang Marten.

Rechtlich verboten

Die Kinder hingen mit der ganzen Liebe am Vater, der wiederum in seinen Kindern aufging.

„Wir haben dich gar nicht gehört, Bati!“ sagte Urjel mit glücklichen Lachen. „Ich habe doch dem Jörg das Bilderbuch gezeigt, das du mir zu meinem Geburtstage geschenkt hast.“

„Kann denn der Jörg schon lesen?“

Der Kleine nickte ernsthaft.

„Ganz kein Bati! Bloß die Buchstaben, die kenn ich noch nicht!“ Herzlich lachte Hans Müller auf und nahm den Buben auf den Schoß. „Ich kann auch nicht lesen,“ sagte er jetzt kläglich. Urjel muß dem Bati das Märchen einmal vorlesen!“

„Aber Bati, du schwindest!“

„Erzähl mir nun schon einmal das Märchen!“

„Hör gut zu, Bati! Der dicke Müller siedelt!“

„Was?“ verblüfft fuhr Müller auf. „Wer siedelt?“

„Der dicke Müller!“ entgegnete Urjel wichtig. „Aber du bist das nicht! Kein, nein, der Mann, der hier drin vor-

kommt, der ist dir geworden, weil er faul war und nicht gearbeitet hat! Aber du arbeitest doch den ganzen Tag!“

„Das ist so furchtbar interessant! Erzähl mir einmal die ganze Geschichte!“

Urjel begann mit wichtigem Gesicht.

„Also da war ein Mann, der hatte eine Mühle drum hieß er auch Müller! Und der arbeitete nicht und war faul!“

„Weil er so sehr reichlich viel Geld hatte!“ fiel Jörg eifrig ein. „Da doch!“ meinte Urjel atemlos. „Und da hatte er lauter Gefellen die arbeiten mußten, und er sah immer in der Sonne und rauchte eine Pfeife nach der andern!“

„So ein Faulstier!“ bemerkte Hans Müller schmunzelnd.

„Aber da schmeckte ihm mit einem Male kein Essen mehr, auch die Pfeife nicht und er wurde ganz unglücklich!“

Jörg konnte es nicht erwarten, daß es weiterging, und er fiel abermals ein: „Und da kam ein Mann, der war ein Bauer, der fleißig auf dem Felde arbeiten mußte und der sagte:“

„Ich weiß, was dir fehlt!“ sprach jetzt Urjel weiter und nahm das Tempo schneller, damit ihr der Jörg nicht wieder dazwischen kam. „Dir fehlt Arbeit! Dir fehlt Bewegung, drum bist du so dick geworden. Du bist immer satt und das nimmt alle Freude weg!“

„Wenn ich satt bin, dann frou ich mich aber immer, Bati!“ warf jetzt Jörg ein.

„Das ist doch was anderes, du dummer Bub!“ sagte Urjel ärgerlich. „Sör mich doch nicht immer!“

„Willst du meinen Buben nicht so anschauen?“ vernährte sich jetzt Hans Müller mit komischem Ernst.

Urjel fiel ihm um den Hals. „Aber Bati, ich meins doch nicht so!“ Schon gut! Und nun weiter!“

„Und dann hat er gesagt, er soll ein Haus bauen, ein schönes Haus mit einem Garten! Und soll sich tüchtig mit hüten und die Lasten schleppen und ausgraben! Und das hat er gemacht und dann ist er wieder ein glücklicher Mensch geworden und war nicht mehr der dicke Müller! Gut doch, Bati! Hier . . . wie die er da ist! Und hier da grabt er ein Loch, wo das Haus sein soll! Da schmeißt er fürchterlich, und da wird er schon dünner! Und hier . . . wo das Haus fertig ist, da ist er überhaupt nicht mehr dick!“

„Die Geschichte hat euch wohl sehr gefallen?“

Die Kinder bejahten beide.

„Schade, daß wir nicht so ein Haus haben, Bati!“ sagte Urjel nachdenklich. „Du . . . das kost wohl viel Geld?“

„O ja, es langt!“

„Mehr als hundert Mark?“

„Hm . . . ja, ein bisschen mehr!“ lachte Hans Müller selbst.

Die Geschwister sahen sich an und nickten sich wichtig zu.

Bis der kleine Jörg seinen Kopf schmeichelnd an Batis Backe legte und sagte: „Bati, bau ein Haus! Ein schönes, kleines Haus! Ganz klein broughts zu sein. Du ein Zimmer . . . Mutti ein Zimmer . . . Urjel ein Zimmer . . . und ich ein ganz ganz kleines Zimmer. Ich bin doch so klein!“

Ganz warm wurde dem Manne bei den Worten seines kleinen Söhnchens.

„Und ein Garten muß dabei sein, Bati!“ phantasierte der Kleine weiter. „Und da muß eine Hühnergehege sein! Weißt du, Bati, die so wackeln!“

„Er meint ja eine Ente, Bati!“ sagte Urjel atemlos.

„Da muß aber auch ein Teich da sein.“

„Ein Teich . . .!“ jubelte der Kleine. „Rahnjahren! Bati . . . fährt Jörg über den Teich. Und da ist ein Klapperstorch im Teich. Und . . . keine Täubchen, Bati, so mit . . . mit Brösel im Schnabel. Wenn dann Mutti wieder fliegt . . . dann schick ich Mutti einen Brief mit dem Täubchen!“

Hans versank in Träumen. Was seine Kinder da erzählten, war ja die eigene Sehnsucht des Herzens, die immer noch ungestillt war.

„Ich möchte schon ein Haus bauen, Kinder . . .!“ sagte er verlegen. „Aber Mutti mag ja nicht!“

Die läche Freude auf den Zügen der Kinder erlosch.

„Mutti mag nicht!“ wiederholte der Kleine Jörg.

„Nein, die mag nur in der Stadt leben!“

Urjel schmeigte sich an den Vater und sagte leise: „Du Bati . . . ich weiß, wie wir es machen! Du baust ein Haus! Wir jagen es aber keinem Menschen! Der Bub auch nicht! Und wenn es dann fertig ist, dann ziehen wir in das Haus, und wenn dann die Mutti sieht, daß Bati nicht mehr so dick ist, dann kommt sie mit! Die kommt bestimmt mit, Bati!“

„Weinst du?“ lachte der Vater.

„Mutti hat dich doch lieb, Bati! Vielmehr als mich und den Bub!“

Erstrocken sah Hans Müller sein Kind an. „Aber Urjel!“

sagte er, und sein Herz zitterte dabei, wie kamst du so sprechen, Mutti liebt uns doch alle!“

„Nein, nein Bati!“ fröhlich lag es aus des Mädchens Munde. „Mutti ist immer fort! Immer läßt sie uns allein! Mutti spielt nie mit mir wie Eritas Mama! Und den Bub . . . ach, den läßt sie immer honna ins Bett bringen! Und dann weint der Bub immer!“

(Fortsetzung folgt.)





geschmet. Das Blatt bringt die fettgedruckten Schlagzeilen: „Edens kein an Frankreich und Sowjetrußland. — Deutschland darf nicht eingekreist werden.“ In einem Leitartikel verurteilt die Zeitung die Politik der Einkreisung. Es sei unmöglich, daß ein Völkerbund ohne Japan, Deutschland und Amerika sich in der ganzen Welt durchsetzen könne. Wenn England sich nicht an den Streitigkeiten Frankreichs und Sowjetrußlands beteiligen wolle, dann löse es aus dem Völkerbund aus. Der Völkerbund sei nichts anderes als der Gerichtsapparat der Versailles. Das angestrichelte Vertragsgebäude von Versailles sei aber im Zusammenbrechen.

Die „Times“ zieht aus der Erklärung Edens den paradoxen Schluß: „Ohne die Aufrüstung Englands kann es keine Abrüstung geben.“ Das Blatt begrüßt die neue Bekräftigung der Völkerbundsziele durch Edens, erklärt aber, es sei nunmehr höchste Zeit, von der negativen Friedenspolitik zu einer dynamischen Friedenspolitik überzugehen. Die kollektive Aktion müsse sich nunmehr mit konstruktiven Aufgaben befassen. Es gebe keine Zukunft für den Völkerbund, wenn er lediglich als bewaffneter Beschützer des Status quo aufstehe. Die britische Politik werde jede Umwandlung der „Sicherheit“ in eine „Einkreisung“ ablehnen. Die konservative „Morningpost“ schreibt, die britische Außenpolitik nach der Ausprägung genau so unüberprüflich sei, wie seit dem Falllassen der Pariser Friedensverträge. Die neuen Grundzüge der Außenpolitik, die Edens äußerte, seien lediglich Wiederholungen der Aufsätze seiner Vorgänger gewesen.

### Paris von Eden enttäuscht

Paris, 25. Febr. Die Rede des englischen Außenministers Eden wird in französischer Kreise als wenig sensationell und verhältnismäßig unbestimmt bezeichnet. Hervorgehoben seien die Beforgnisse angesichts der europäischen Lage und über die Frage der Rüstungen. Der „Matin“ schreibt, Eden habe durch Uebnahme des Foreign Office einen Wirklichkeits Sinn erworben, den seine Nachgiebigkeit in Genf nicht habe erhoffen lassen.

### Belgien über Frankreichs Bündnispolitik besorgt

Brüssel, 25. Febr. In einem Leitartikel über den französisch-sowjetrußischen Beistandspakt wendet sich die „Libre Belgique“ gegen die für den Frieden und die Sicherheit Europas gefährliche Politik, die Frankreich mit diesem Vertrag eingeschlagen habe. Das Blatt findet es unverständlich, daß der offizielle Pariser „Temps“ die Tatsache bestreite, daß der Pakt ein ausgesprochen militärischer Bündnisvertrag sei. Dieses Bündnis sei deshalb besonders bedenklich, weil dadurch in Deutschland der Eindruck einer Einkreisung hervorgerufen werde und die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich, ohne die es keinen dauernden Frieden in Europa gebe, dadurch erschwert werde. In Belgien betrachtet man mit großen Besorgnissen den Weg, den Frankreich eingeschlagen habe und es sei nicht zu verwundern, wenn angesichts dieser Politik die Stellung der Gegner des französisch-belgischen Militärabkommens vom Jahre 1920 vertieft werde. Diese scharfe Kritik des führenden katholischen Blattes ist um so bemerkenswerter, als die „Libre Belgique“ keineswegs als das einzige bürgerliche Blatt die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und Sowjetrußland befürwortet hatte.

### Sabotageakte in der englischen Flotte

London, 25. Febr. Wie die englische Admiralität mitteilt, hat sich ein neuer Sabotageakt auf dem Meer ereignet. In Chatham liegenden englischen Zerstörer „Belox“ ereignete sich ein Schaden an dem Minenapparat des Schiffes. Der neue Sabotageakt ist der vierte Anschlag auf ein englisches Kriegsschiff innerhalb weniger Monate. Man ist daher überzeugt, daß den Anschlägen ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan radikaler Elemente zugrunde liegt. „Daily Express“ meldet, daß die Schuldigen, die für die Beschädigung an dem Schlachtschiff „Royal Oak“ im Dezember und an dem Kreuzer „Cumberland“ im Januar verantwortlich waren, festgestellt werden könnten. Man habe herausgefunden, daß es sich um einen groß angelegten kommunistischen Sabotageplan handle.

### Neue Schwierigkeiten auf der Flottenkonferenz

London, 25. Febr. Wie die Blätter melden, ist die Unterredung zwischen dem Führer der italienischen Flotte, Admiral Biscia, und dem englischen Marineminister, Lord Monell, wenig befriedigend verlaufen. Eine weitere Zusammenkunft ist für die nächsten Tage vorgesehen. Es scheint sich den Pressstimmen zufolge zu bestätigen, daß Italien den Unterzeichnern des geplanten Flottenabkommens Schwierigkeiten in den Weg lege. Man vermutet, daß Admiral Biscia die Unterzeichnung des Abkommens in Rom angewiesen wird, die Unterzeichnung oder Nichtunterzeichnung des Vertrages mit der Frage der Sanktionen in Verbindung zu bringen. Der Flottenkorrespondent der „Morningpost“ glaubt, daß Italien auch aus technischen Gründen zurückhaltend sei, da die bisherigen Vereinbarungen der Flottenkonferenz weit davon entfernt seien, die Hoffnungen Italiens auf beträchtliche Ersparnisse in den Flottenausgaben zu befriedigen.

### Kammerausprache über den sowjetrußischen Vertrag

Paris, 25. Febr. Die Ausprache über den französisch-sowjetrußischen Vertrag wurde Dienstag nachmittag von der Kammer wieder aufgenommen. Als Erster sprach der Abgeordnete Bastide im Namen des Ausschusses der Kammer, dessen Vorsitz er innehat. Er forderte die Kammer auf, eine schnelle und klare Entscheidung im Sinne der Ratifizierung zu fällen.

Das Interesse der Kammer an der Ausprache scheint nachgelassen zu haben, da der Redner zunächst vor sehr müdigem Publikum sprechen mußte. Auf jeden Fall ist nicht damit zu rechnen, daß die Ratifizierung des Abkommens schon am Dienstag erfolgen wird. Voraussichtlich wird die Ausprache am Abend auf Donnerstag vertagt werden. Inzwischen sollen, wie man erfährt, im Senat die Widerstände gegen den französisch-sowjetrußischen Pakt weiter zugenommen haben.

### Flandin spricht

Außenminister Flandin nahm in der Kammer das Wort zu einer einhalbstündigen Rede, um den französisch-sowjetrußischen Pakt zu begründen. Anschließend wurde eine Sitzungspause eingelegt.

Flandin erklärte, Frankreich sei immer bestrebt gewesen, die kollektive Sicherheit in den Dienst des Friedens zu stellen. Aber das System allgemeiner Verpflichtungen sei auf einen beratigen Widerstand gestoßen, daß man sich regionalen Lösungen habe zuwenden müssen. Eine solche regionale Lösung sei der Vertrag von Locarno gewesen und hätte die von Briand vorgeschlagene Europäische Union sein sollen. Nach dem Locarno-Vertrag habe der Völkerbund den Abschluß von regionalen Abkommen wiederholt befürwortet. In Übereinstimmung

mit dieser Politik hätten die französische Regierung und die Sowjetregierung im November 1932 einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Später seien auf eine Anregung von Sowjetrußland aus die Verhandlungen aufgenommen worden, die zu dem vorliegenden französisch-sowjetrußischen Pakt geführt hätten.

Der Außenminister gab einen ausführlichen Uebersicht über die Geschichte dieses Vertrages und die einzelnen Verhandlungsabschnitte in Paris, Genf und Moskau.

Der von Litwinow und Barthou aufgestellte Plan sei von Deutschland als gefährlich bezeichnet worden, während Polen eine ausweichende Antwort gegeben habe. Die französische Diplomatie habe sich damals bemüht, die Befürchtungen Berlins und Warschaws zu entkräften und sogar eine Wenderung des ursprünglichen Planes vorgesehen. Deutschland habe aber jedes Beistandsabkommen abgelehnt. Der Beistand sollte nur im Rahmen des Völkerbundes erfolgen. Außerdem sollte das Abkommen kein in sich abgeschlossenes politisches Instrument, sondern einen ersten Schritt zur kollektiven Sicherheit im Osten darstellen; unter diesen Umständen sei im Mai 1935 der Pakt von Locarno unterzeichnet worden. Er sei von den interessierten Ländern günstig aufgenommen worden mit Ausnahme der Reichsregierung, die sofort einen Feldzug gegen ihn begonnen habe. In rechtlicher Hinsicht habe die Reichsregierung in einer Denkschrift den Standpunkt vertreten, daß der französisch-sowjetrußische Vertrag mit dem Locarnovertrag nicht vereinbar sei, während England Berlin habe wissen lassen, daß eine Unvereinbarkeit nicht bestehe. Der französisch-sowjetrußische Vertrag stelle eine Kontinuität der französischen Politik dar.

## Männer der Arbeit



1. März 1936 Strassensammlung der DAF

### Man wird sich drum reißen!

Die letzte Sammlung des deutschen Winterhilfswerkes nah, sie muß und wird ein großer Schlag werden. Dafür stehen die Sammler des 1. März, die Deutsche Arbeitsfront, gut. Die SA und SS hat gesammelt, Handwerker und Beamte haben die roten Sammelbüchsen geschüttelt, HD und BdM, NSKB, und wieder SA und SS und der NS-Studentenbund — alle sind sie mit Feuereifer an Wert gegangen und haben große Erfolge geholt.

Nun treten die Männer aus der vordersten Linie der großen Gemeinschaft aller Schaffenden an zum letzten Gang. Sie werden alles aufbieten, auf daß es heiße: Ende sehr gut, alles gut! Die Braven werden auch keine Enttäuschung erfahren, denn das deutsche Volk hat des Führers Willen in sich aufgenommen. Jeder, der Arbeit hat und Brot, will helfen, weil er Arbeit hat, weil ihm sein deutsches Herz und Gewissen so befehlt. „Wir kennen die Not — wir helfen wir!“ heißt die Parole.

Und dann: die Narzissen, die am Sonntag jeder Deutsche mit Stolz trägt, sind schon, daß man sich drum reißen wird, wie um das Edelweiß und um das lustige Ritterlein!

Wie schön die Narzissen sind, davon kann sich jeder Stuttgarter überzeugen, wenn er die Schritte zur Gartenstraße lenkt und sich am schon geschmückten Haus der Gauamtsleitung der NSD. die Narzissen in Großausführung ansieht.

### Memelländische Kreistagswahlen

Memel, 25. Febr. Von den memelländischen Kreistagswahlen liegen zwar jetzt die ersten Ergebnisse vor, endgültig ist aber nur das Ergebnis der Kreistagswahl des Landkreises RemeL. Darnach hat die Einheitsliste von 20 Abgeordneten 14, die litauischen Listen haben zusammen 6 Abgeordnete erhalten. Die Wahlbeteiligung betrug 75 Prozent. (Bei den letzten Wahlen 67 Prozent, bei den vorletzten nur 38 Prozent.)

Aus dem Kreis Pögegen fehlen noch die Ergebnisse aus zehn Wahlbezirken. Soweit sich bisher übersehen läßt, werden die memelländisch-deutschen Listen voraussichtlich diesmal noch besser abschneiden als bei den letzten Wahlen. Auf die Einheitsliste entfallen bisher 9008 Stimmen, auf die zweite deutsch-memelländische Liste 2726 Stimmen, während von den sieben litauischen Listen diejenige, die die meisten Stimmen erhielt, nur 1263 erzielte; die nächstgrößte umfaßt 635 Stimmen.

### Hundert Tage Sanktionen

Mailand, 25. Febr. Die Mailänder Zeitungen nehmen den hundertsten Tag der Sanktionen zum Anlaß für größere Aufsätze über die gegenwärtige Lage. „Corriere della Sera“ stellt fest, daß hundert Tage nicht imstande gewesen seien, die wirtschaftliche Widerstandskraft des faschistischen Italiens zu brechen. „Popolo d'Italia“ hebt hervor, daß Italiens politisches und militärisches Prestige sich in der wirtschaftlichen Belagerung gehoben habe. Alle diejenigen, welche auch immer auf Zwietracht, ungenügende Materialversorgung, militärische Schwierigkeiten der Italiener und auf Erfolge des Negus ihre Karte setzten, hätten das Spiel verloren. Die Sühnemaßnahmen richteten sich gegen die Sanktionisten selbst, aber sie würden niemals die Widerstandskraft Italiens treffen.

Die Turiner „Stampa“ schreibt, das Land wisse, daß es sich so organisieren müsse, als ob die Sühnemaßnahmen für alle Zeiten dauern sollten. Denn auch wenn diese beschämende Zeit der europäischen Geschichte ihren Abschluß finde, könne man nicht wissen, ob sie nicht zu irgend einem Zeitpunkt wieder beginne. Die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen hätten der Vorstellung vom Warenaustausch zwischen den Völkern endgültig den Todesstoß veretzt.

## Tokio gegen den Ruffenpakt

### Japan verlangt Aufklärung

Tokio, 25. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Das japanische Auswärtige Amt vertritt, wie „Tokyo Mashi Shinbun“ meldet, die Ansicht, daß die Ratifizierung des französisch-sowjetrußischen Beistandspaktes die durch die aggressive Haltung der Sowjetunion ohnehin erschwerte Lage im Fernen Osten wesentlich verschärfen würde. Um eine Rückendrung durch Frankreich zu erhalten, habe die Propaganda Moskaus mit einem angeblichen deutsch-japanischen Bündnis gearbeitet, das, wie gesagt wurde, den Weltfrieden bedrohe. Gleichzeitig scheue man sich aber nicht in Moskau, Mandchukuo tatsächlich zu bedrohen und die äußere Mongolei aufzuheben. Japan müsse daher feststellen, daß der französisch-rußische Beistandspakt entgegen den französischen Versicherungen den ganzen Fernen Osten dort schon beunruhige. Japan erwarte, daß Frankreich dieser Lage Rechnung trage. In politischen Kreisen Japans vertritt man die Auffassung, daß die Lage im Fernen Osten eine wesentliche Verschärfung erfahren würde, wenn Moskau, unter Ausübung eines Drucks auf die äußere Mongolei, seine Operationsbasis nach Sibirien, nach Mandchukuo, vorschoben sollte. Die herausfordernde Haltung der Sowjetunion sei nur durch die Entlastung im Westen zu erklären, die der Abschluß des Beistandspaktes zur Folge gehabt habe. Unter Berücksichtigung dieser Umstände, so wird in politischen Kreisen weiter gefolgert, sei es notwendig, daß Japan an die Verstäkung seiner Kräfte in Nordchina und in Mandchukuo denke.

## Moskau in Südamerika

### Auffschreiende Briefe über die Wählerarbeit

Montevideo, 25. Febr. „El Debate“ hat in ihrer Ausgabe vom 17. Februar Briefe veröffentlicht, die der Aufsitzer des letzten Aufstandes in Brasilien, Luis Carlos Prestes, an einen gewissen A. R. Groves in Valparaiso geschrieben hat. Dieser Groves ist ein Bruder des Generals Marmaduke Groves, der vor einigen Jahren bei einer revolutionären Erhebung in Chile eine nicht sehr rühmliche Rolle spielte. Prestes hat, wie das Blatt feststellt, die Briefe, die über die kommunistischen Querverbindungen in Südamerika wertvolle Aufschlüsse geben, in Montevideo in der Sowjetgesellschaft, wo er nach dem Zusammenbruch des Novemberaufstandes in Brasilien Anschluß gefunden hatte, geschrieben. Von der Sowjetgesellschaft in Montevideo sind die Briefe verhandelt worden. Sie tragen den Briefkopf „SEM“ und darunter die Worte Comite Ejecutivo de la Internacional Comunista (Ejecutivo-Comitee der Komintern) und sind von Luis Carlos Prestes unterzeichnet.

In einem Schreiben vom 12. November 1935 heißt es u. a.: „... die brasilianischen Angelegenheiten nehmen einen guten Verlauf. In Argentinien wächst unsere Partei von Tag zu Tag. In Euerem Lande müßt Ihr Teilbewegungen durchführen, damit bei den Massen der Kampfsgeist für die große Bewegung der Freiheit wachgehalten wird. Die Briefe, die Ihr verlangt, werden Euch bei Gelegenheit zugehen. Aber wir sind knapp an Geld, da wir in anderen Teilen Amerikas große Ausgaben haben.“

Auch in dem Brief vom 23. November v. Js. spielt die Geldfrage eine große Rolle: „... Freund Valenzuela hat durch den Generalsekretär Chamobey dringend Geldmittel von uns verlangt. Da dieser Genosse keine Gelder mehr verwaldet, weil nach den strikten Anweisungen des „Büros“ Sie der Schatzmeister sind, so erwarten wir von Ihnen einen Bericht über den wirklichen Geldbedarf des „Eisenbahnerkomitees“, damit die Ermächtigung zur Zustellung an Sie gegeben werden kann.“

Am 6. Dezember behandelte Prestes die unterirdische Wählerarbeit der Sendlinge Moskaus. Er schreibt u. a.: „Durch Vermittlung des H. R. 64 senden wir Ihnen die vollständige Liste der neuen Führer jenes Abschnittes. Die Führer sind alle noch weiter zu unterrichten und zu schulen. Hierzu wird in der nächsten Zeit der bekannte paraguayische Publizist und Erzähler Liborio Gradin, der unserer Sache sehr ergeben ist, und unser vollstes Vertrauen besitzt, dorthin kommen. Wir erwarten, daß Ihr ihm in Allem behilflich sein werdet, soweit es in Eurer Macht steht und ihm monatlich 65 Dollar zur Bestreitung seiner Kosten zur Verfügung stellt.“

Ein Schreiben vom 18. Dezember beweist, daß sich die Kommunisten auch geheimer Sendeanlagen bei ihrer amkürselischen Tätigkeit bedienen: „Antworten Sie mir wie immer über Rosario de Santa Fe. Die Welle ist für diesmal „11243“ Diese Angelegenheit ist für alle äußerst wichtig, jedoch wir Eure Nachrichten vom 23. ab vier Stunden lang zu den üblichen Zeiten erwarten.“

„El Debate“, die die Veröffentlichung weiterer Briefe ankündigt, fordert von der uruguayischen Regierung eine Untersuchung, ob auch uruguayische Staatsangehörige in die Angelegenheit verwickelt sind.

## Vormarsch bolschewistischer Truppen

### in der Provinz Schansi bestätigt

Peiping, 25. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Am Montag wurden durch das Hauptquartier des Marshalls Denhschin in Tainquansu die schon seit Wochen verbreiteten Gerüchte über eine ernste Bedrohung der Provinz Schansi bestätigt. Es wird jetzt zugegeben, daß der Widerstand längs des Nordlaufes des Huangho teilweise zusammengebrochen ist. 6000 Rotarmisten überschritten den Huangho bei der Seite des 37. Breitengrades und drangen 45 Kilometer nach Osten vor, wo sie Sigitou belagern. Man befürchtet weitere Angriffe großen Maßstabes auf der 150 Kilometer langen Front.

## Vom Kriegsschauplatz

### Vorstoß der Abessinier an der Adua-Strasse

Addis Abeba, 25. Febr. Ueber die Kämpfe an der Aduastraße liegen ergänzende Berichte von Ras Imru vor, denen zufolge die Abessinier einige tausend Uniformen und große Mengen von Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial erbeutet haben sollen. Außerdem seien ihnen umfangreiche Lebensmittelvorräte in die Hände gefallen. Bei der Sprengung des italienischen Munitionsdepots sind 50 Mann durch explodierende Bomben zerrissen und etwa 100 verletzt worden.

Die Truppen des Ras Kassibu haben, wie berichtet wird, erneut unter Einsatz von Kavallerie-Abteilungen italienische motorisierte Truppen, die in der Nähe von Uorandab am linken Ufer des Tapan Erkundungsvorstöße unternommen hatten, zurückgewiesen.

## Soziales

Wildbad, den 26. Februar 1936.

Die Militärverorgungsgebühren für März kommen am Donnerstag, den 27. Februar, die Invaliden-Renten am Samstag, den 29. Februar beim Postamt zur Auszahlung.



**Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Wildbad.** Am Donnerstag, den 27. Februar 1936, abends 7.30 Uhr findet in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront (Altes Postamt) eine Zusammenkunft statt. Zu erscheinen haben sämtliche Walter und Warte der Deutschen Arbeitsfront, der „Kraft durch Freude“, der Reichsbetriebsgemeinschaften, ferner die Betriebszellenobleute und Vertrauensmänner usw. Niemand darf fehlen, Erscheinen ist Pflicht. — Diejenigen Block- und Zellenwarte, die bisher den Monat Februar noch nicht abgerechnet haben, wollen dies sofort nachholen. Der Ortsgruppenleiter muß bis Donnerstag abend 10 Uhr im Besitz der Februar-Abrechnung sein. Die Gebühren-Marken à 0.50 Mark sind ebenfalls abzurechnen.

**Auswärtiger Todesfall.** Dieser Tage starb in Göppingen Herr Oberlehrer Eugen Schreck. Er war an der hiesigen katholischen Schule vom 1. Mai 1902 bis 31. Juli 1908 tätig. Zugleich verfas er den Organisten-Dienst in der katholischen Kirche. Von 1908 bis 1928 amtierte er in Unterbochingen bei Nürtingen und feither in Göppingen. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 57 Jahren.

**Fastenzeit**

Mit dem Aschermittwoch beginnt die 40tägige vorösterliche Fastenzeit. Auf Lärm folgt Stille, auf Ausgelassenheit und Lebensgenuss Einkehr und Selbstbetrachtung. Bis ins vierte Jahrhundert zurück geht in der christlichen Kirche die Geschichte der 40tägigen Fasten. Die Fastenzeit dauert von Aschermittwoch bis Karfreitag und erinnert an das 40-tägige Fasten Jesu in der Wüste. Zählt man die Tage im Kalender, so erhält man vom 26. Februar bis 11. April 46 Tage. Davon gehen aber die 6 Sonntage ab, die nicht als Fastentage gelten. Die lateinischen Fastensonntagsnamen kommen auch in einem alten Jägerspruch vor. Da in der Fastenzeit die Schnepfen kommen und ziehen, sagen die Jäger: „Oculi, da kommen sie — Latere, das ist das Wahre — Ustica, sie sind auch noch da — Palmarum, Irum, Iarum.“

**Württemberg**

**Kranze am Grabe des letzten Königs**

**Ludwigsburg, 25. Febr.** Zum 88. Geburtstag des verewigten Königs Wilhelm II. war am Dienstag, wie alljährlich, sein Grab auf dem alten Friedhof wieder schön geschmückt und zahlreiche Kranzspenden zeugten davon, daß der letzte württembergische König nicht vergessen ist. Kranze waren u. a. niedergelegt von Herzog Albrecht, von der Ludwigsburger Kriegerkameradschaft König Wilhelm II., von der Offiziersvereinigung und der Kameradschaft des Infanterieregiments „Alt-Württemberg“ Nr. 121, vom Infanterieregiment Kaiser Friedrich Nr. 125, vom Verein ehemaliger württembergischer Trainoffiziere, vom Offiziersverein des Manenregiments König Wilhelm II. Nr. 20 und vom Reichsverband Deutscher Offiziere im Namen der Offiziere der alten württ. Armee.

**Stuttgart, 25. Febr. (Ueberrfahren.)** Am Montag nachmittag wurde in der Paulinenstraße ein sieben Jahre alter Knabe, der für seine Mutter Besorgungen machen sollte, von einem Personswagen überfahren. Er trug dabei erhebliche innere und äußere Verletzungen davon.

**Badnang, 25. Febr. (Kirchenweihe in Steinbach a. M.)** Am Sonntag wurde in Steinbach unter Anteilnahme der ganzen Kirchengemeinde die neue evang. Kirche, zu der im Juli 1935 der Grundstein gelegt wurde, feierlich eingeweiht. Die Festpredigt hielt Prälat Gauß-Heilbrunn. Die neue Kirche, ein Werk von Architekt Ruckbaum-Badnang, ist ein schlichter und freundlicher Bau, der sich mit seinem schlanken Turm überaus glücklich in die schwäbische Landschaft einfügt.

**Aosfeld, 25. Febr. (Schwerer Unfall.)** Der Fußballverein leitete seinen Maskenball mit einem Umzug ein. Leider verunglückte bei dem Umzug der zehnjährige Sohn Alfred des Hauptlehrers Gauß schwer. Ein Motorradfahrer fuhr den Jungen an und schleuderte ihn an die Mauer an der Hauptstraße. Mit schwerer Unterleibsverletzung mußte der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht werden.

**Bad Mergentheim, 25. Febr. (Eindrehker am Werk.)** Vom 1. auf 2. und 2. auf 3. Johann vom 14. auf 15. und vom 22. auf 23. Februar wurden hier dreimal in Wirtschaften und einmal in einer Pension, größtenteils nachts, größere Geldbeträge gestohlen. Wenn der Betrieb im Hause ziemlich im Gange war, schlüß sich offenbar der Dieb in die oberen Zimmer und stahl an Geld, was er erwischen konnte.

**Wäßingen, 25. Febr. (Einschauer a. b. g.)** Am Montag früh brach in der dem Schneider Sebastian Reibe gehörenden Scheuer Feuer aus, sodaß diese vollständig niederbrannte.

**Kottweil, 25. Febr. (Abschlußprüfung.)** Im Lehrerseminar Kottweil, das mit dem 31. März ds. Js. seine Pforten schließt, ist Ende der letzten Woche für 74 Kandidaten die seit Wochen währende schriftliche, mündliche und praktische Prüfung zu Ende gegangen. Alle Kandidaten haben die Prüfung bestanden. Nach der Schlußprüfung der Prüfungskommission fand im Festsaal des Hauses eine Schlußfeier statt.

**Tuttlingen, 25. Febr. (Wahlwechsell.)** Das bekannte Geburtshaus Mat Schnodenburgers, des Dichters der „Wacht am Rhein“, in Talheim a. M. Tuttlingen, ging durch Kauf an die Gemeinde Talheim über. Als Kaufpreis wird die Summe von 11 000 RM. genannt. In dem Gebäude soll ein Landjahrheim eingerichtet werden. Die Gemeinde hat das Grundstück an den Staat verpachtet.

**Bernloch, 25. Febr. (Münzlinge.)** Von der Transmissionserf. Der Sägewerksbesitzer Jakob Wolf kam der Transmissions zu nahe, wurde vom Riemen erfahrt und erlitt so furchtbare Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Wolf hinterläßt eine Witwe und vier unverheiratete Kinder.

**Blaubeuren, 25. Febr. (Unfall im Steinbruch.)** Montag nachmittag fiel im Steinbruch Merkle-Gerhaußen ein Arbeiter ein Stein auf den Fuß und schlug diesen ab.

**Um, 25. Febr. (Grober Unfall.)** Am Montag abend wurde in der Firschtstraße eine Radfahrerin von Wagen angehalten. Das Mädchen stürzte vom Rad und mußte in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus verbracht werden.

**Um, 25. Febr. (Autounfall.)** Am Sonntag früh fuhr auf der Herringerstraße ein Auto auf bisher noch unangefahrene Weise gegen einen Telegraphenmast. Beide Insassen wurden sehr schwer verletzt, während der Fahrer unverletzt davonkam. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

**Weil im Schönbuch, 25. Febr. (Tödlicher Sturz.)** Hr. Eberhardt wurde, auf dem oden der Scheune liegend, schwer verletzt aufgefunden. Er starb nach kurzer Zeit. Er ist anscheinend bei dem Versuch, Heu von der Scheune abzuwerfen, ausgeglitten und abgestürzt.

**Mittelal, 25. Febr. (Ertrinken.)** In der Nacht zum Montag ertrank in der Murg der 70jährige Zimmermann Adam Koßfuß. Er muß in der Dunkelheit vom Weg abgekommen sein.

**Neuhausen a. Erms, 25. Febr. (Alkoholabhängig.)** Von den Ferienkindern aus Weiskalen, die voriges Jahr zur Erholung hier weilten, trafen zwei Mädchen unerwartet hier ein. Sie sind letzten Sonntag zu Hause ausgerissen und haben den Weg hierher in drei Tagen zu Fuß zurückgelegt unter weitgehender Benützung vorüberfahrender Autos. Die Behörden nahmen sich ihrer an und sie wurden wieder in ihre Heimat zurückbefördert.

**Eßlingen, 25. Febr. (Todesfall.)** Am Dienstag verschied hier nach längerem Leiden Max Freiherr von Woelckarth-Lauterburg, Major a. D. und ehemaliger Regl. württ. Kammerherr. Der Entschlafene hatte ein Alter von 71 Jahren erreicht.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

**Unfall oder Anschlag?** Unter bisher noch ungeklärten Umständen ereignete sich auf der Straße zwischen Buenos Aires und La Plata ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem sechs Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Ein kleiner Kraftomnibus geriet in schneller Fahrt in ein Straßenloch, schlug um und ging in Flammen auf.

**Fischschlosserflugzeug abstürzt.** Ein tschechoslowakisches Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Wege von Straßburg nach Paris befand, um dort den zuständigen Luftfahrtkreisen vorgeführt zu werden, stürzte etwa 120 Kilometer östlich von Paris in der Nähe von Sezanne ab. Der Flugzeugführer und der Mechaniker waren auf der Stelle tot.

**Absturz eines dänischen Militärflugzeuges.** Ein Militärflugzeug stürzte in nächster Nähe des Versammlungshauses in Bletterlach unweit Ringsted, in dem gerade ein Fest gefeiert wurde, ab. Als das Flugzeug unter lautem Krachen abstürzte, eilten alle Festteilnehmer ins Freie. Es gelang ihnen bald, das völlig zertrümmerte Flugzeug und in dessen Nähe seine drei Insassen zu finden, bei denen der Tod bereits eingetreten war.

**Explosion in Stratford.** In der Industriestadt Stratford (England) ereignete sich im Elektrizitätswerk eine Explosion. Das Werk wurde völlig außer Betrieb gesetzt, so daß die Stadt ohne Strom ist. Theater und Lichtspielhäuser mußten ihre Vorstellungen abbrechen. Bis Dienstag morgen war es noch nicht gelungen, die Stromversorgung wieder herzustellen, da ein Teil des Elektrizitätswerkes ausgebrannt ist.

**Auspeperrung in Daneritz.** Nach dem Scheitern der Schlichtungsverhandlungen hat die Auspeperrung am Montag in dem von den Arbeitgebern beschlossenen Ausmaß begonnen. Die Zahl der ausgepeperten Arbeiter dürfte etwa 125 000 betragen.

**Zum Fall des Pfarrers Joannis**

**Ellwangen, 25. Febr.** Zu der Aufdeckung der schweren sittlichen Verfehlungen des Pfarrers von Rosenberg gibt die „Nationalzeitung“ noch den folgenden ergänzenden Bericht: Die Verhaftung des Pfarrers Franz Joannis von Rosenberg und die Aufdeckung seiner zahlreichen Verfehlungen hat hier nicht bloß großes Aufsehen, sondern auch lebhafteste Empörung hervorgerufen. Am Sonntag hatte der Pfarrer das letztemal in Kolenberg gepredigt und anschließend mitgeteilt, er ginge auf Urlaub, so daß die Pfarrei einige Tage verwaltet sein werde, bis sein Stellvertreter komme. Von Kolenberg begab sich Joannis nach Kottenburg, dem Sitz des Bischofs, und von dort nach Kottenmünster, wo er Aufnahme in der Heilanstalt für Geistesranke suchte, die ihm aber verweigert werden mußte, weil eben an ihm feinerlei geistige Störungen festgestellt werden konnten. Der Versuch, sich der ledigen Gerechtigkeit zu entziehen, war somit gescheitert.

**Die Hauptbelastungszeugen im Hauptmann-Prozess Lügner?**

**Neuport, 25. Febr.** Gouverneur Hoffmann in Trenton veröffentlichte eine amtliche Mitteilung, in der er den Hauptbelastungszeugen im Hauptmann-Prozess, den Holzfaller Whited, des Lugens bezichtigt. Diese Feststellung führt möglicherweise zur Erhebung einer Verleumdungsklage gegen Whited und zur Wiederaufrichtung des gesamten Lindbergh-Falles.

**Rundfunk**

Programm des Reichsenders Stuttgart  
Donnerstag, 27. Februar

8.30 Aus Breslau: Blaskonzert  
9.30 „Wir finden eine Sportmühe“  
10.15 Nach Frankfurt: Volkslieder  
12.00 Aus München: Mittagskonzert  
15.30 „Geschichten um den Kaffee“

16.00 Musik am Nachmittag  
17.45 Aus Mannheim: „Achtung, aufgepaßt!“  
18.00 Aus Königsberg: Konzert  
19.45 „Erzeugungsschlacht“  
20.10 Aus Saarbrücken: Mozart-Zyklus  
21.00 Aus Karlsruhe: „Der Streiter“  
21.45 Aus Karlsruhe: Volksmusik  
22.20 „Der Weg zum Nationaltheater“  
22.35 Aus Berlin: Tanzmusik  
24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert.

**Freitag, 28. Februar:**

8.30 Aus Leipzig: Musikalische Frühstückspause  
10.15 Nach Breslau: „Vom Geheimnis der Welle“  
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert  
15.30 „Kennt ihr Tüll Eulenspiegel?“  
16.00 Aus Pforzheim: Bunte Musik am Nachmittag  
17.45 „Stein auf Stein gesetzt!“  
18.00 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert  
19.30 Aus Karlsruhe: „Wir Mädel singen“  
20.10 Der Tulpenwindel  
21.10 „Ein Lied geht um...“  
22.20 Aus Washington: „Worüber man in Amerika spricht“  
22.30 Nach Berlin: Unterhaltungskonzert  
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

**Samstag, 29. Februar:**

8.30 Aus Berlin: Morgenkonzert  
10.15 „Aus germanischer Frühzeit“  
12.00 Nach Berlin: Buntes Wochenende  
15.00 Ruf der Jugend  
15.15 Aus Frankfurt: Jugendherbergen im Schwarzwald  
16.00 Aus Frankfurt: Wir schalten am Schalltag um  
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den „Tonbericht der Woche“  
18.30 Volkstänze und Volkslieder  
19.00 „Was wir gern im Ohr behalten“  
20.10 Aus Köln: „Der Abend der Ueberrassungen“  
22.30 Aus Leipzig: „... und morgen ist Sonntag“  
23.00 „Wir bitten zum Tanz“  
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

**Fußball**

J.C. Spollenhaus 1 — Sportfr. Neusäß = 5:0  
J.C. Spollenhaus Jugend — J.C. Wildbad Jugend = 0:0

Wie am vergangenen Sonntag eröffnete die neugegründete Jugend des J.C. Spr. ihr eigenes diesjähriges Spielprogramm. In dankenswerter Weise stellte der J.C. Wildbad seine Jugendummannschaft zur Verfügung, eine starke und technisch rasche Elf, die guten Sport bot und die Jugend des J.C. Spr. zum Einjah ihres ganzen Könnens zwang. Beiden gleich durch ungeheure Eifer schließende Lebnit und Spielerfahrung aus und konnte so das Endergebnis unentschieden gestalten. Zwar schossen die Gäste in der 1. Halbzeit ein Tor, das aber vom Schiedsrichter wegen Abseits nicht gewertet wurde. Wenn sich ein Teil von Wildbads Anhang mit dieser Entscheidung nicht abfinden konnte, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß letzten Endes immer noch der Schiedsrichter allein maßgebend auf dem Spielfeld ist und seine Entscheidung als endgültig hingenommen werden muß. In der 2. Halbzeit wurden die Gäste zeitweise stark überlegen, konnten aber ihre Überlegenheit gleichmäßig nicht zum Ausdruck bringen und mußten sich mit einem Unentschieden begnügen.

Im Hauptspiel traten die Sportfr. Neusäß zufolge einer aus der Verbandskommission bestehenden Verpflichtung an. Die Gäste, deren Spielstärke zurückgegangen ist, zeigten ein aufopferndes Spiel, ohne aber dem Gastgeber erstlich gefährlich werden zu können, was durch das glatte Endergebnis voll zum Ausdruck kommt. Sie waren überdies noch rechtlich vom Glück begünstigt, dem Spielverlauf entsprechend ist das Ergebnis recht schmerzhaft für sie und hätte leicht höher ausfallen können.

Der V. Anstoß wird sofort abgefangen und schon rollen gefährliche Angriffe vors gegnerische Tor. Unter Ausnutzung aller Kräfte vermag jedoch N. vorerst sein Tor rein zu halten. Als aber Spr. jugendlicher Linksaußen voll eingesetzt wird und richtig zum Zug kommt, ist der Baum rasch gebrochen. Mit wichtigem Schuß erzielt er die Führung für seine Farben und kann bald darauf auf 2:0 erhöhen. Die wenigen Vorstöße der Gäste werden mühevoll abgewiesen. Bald darauf verwandelt der Spr. halbrechte eine Linksflanke vollends zum 3. Tor und stellt damit das Halbzeitergebnis fest. Nach Wiederbeginn hat der Spr. Sturm umgestellt. Er vermag auch zwei weitere Tore zu schießen. Als aber die Gäste zuletzt mit 5 Mann verteidigen und Schönheit und Fluß des Spieles dadurch wesentlich beeinträchtigt werden, ist es auch mit der Torausbeute vorbei. Mit obigem Ergebnis einwandfrei geschlagen, verlassen die Gäste nach fairem Spiel den Platz.

Das Spiel hatte in dem Schiedsrichter-Obmann Weber-Stieb, Comweiler einen aufmerksamen und guten Leiter. er.

Herausgeber und Verlag: Buchdrucker und Zeitungverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Hebbatz, Wildbad im Schwarzwald (Tutt. B. Bad) Tel. 1, 26 700. Zur Zeit in Vertikale Nr. 3 gälig.

**Ev. Kirchenchor**  
Heute abend 8.15 Uhr  
**Gingstunde**  
in der Stadtkirche.

**Betten**  
Zwei feine neue Doppbetten, sowie 4 Kissen (einkl. auch Polster) (sämee-weich gefüll. für 95.- mit abzugeben. C. Kieferle, Gärtler, 3. St. in Wildbad. Gest. Zuschrift n. unt. obiger Adresse wollen auf der „Tagblatt“-Geschäftsstelle abgeben werden.

**Einen gutenhaltenen Handkarren**  
hat zu verkaufen. Zu erfragen auf der „Tagblatt“-Geschäftsstelle.

**Dringbuciuswilsflin Lotterwein**

**50 Pfennig sind nicht ein Gewinn sondern ein Prinzip!**

**260000 Lose**

**FrISCHE FISCHE**

Kabliau i. ganzen Pfd.	21
Kabliau-Fillet	37
Bildlinge	Pfd. 26
Blomarckheringe	42
Rollmoss Dose	
Tafel-Reis	3 / 50
Linsen	2 / 45
Erbsen	2 / 52
Makkaroni	2 / 70
Sauerkraut	/ 15
Rotwein	Ltr. 50

**Thams & Garfs**  
Wildbad Tel. 383